

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich (Mk.) 90, monatlich 30 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich (Mk.) 1,20, außerhalb des Landes (Mk.) 1,50, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplatzige Garmondzelle oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 217

Donnerstag, den 19. Oktober 1916.

33. Jahrgang

### Kriegschronik 1915

19. Oktober: Südlich von Riga erreichten unsere Truppen die Düna.
- Die Kämpfe am Styr nahmen einen für uns günstigen Verlauf.
  - In Serbien drangen unsere Truppen weiter vor; Ober- und untere Donau wurde geschnitten.
  - Die Bulgaren haben bereits die Linie Egri-Palanka-Isip überschritten.
  - Die Kämpfe an der Hongkongfront nehmen zu; die Italiener erleiden schwere Verluste.
  - Auch Italien erklärt an Bulgarien den Krieg.

### Japan gegen die weiße Rasse.

Telegramme aus Peking und Tokio nach Petersburg melden, daß ein japanisch-chinesischer Konflikt unausbleiblich sei. Japan hat mit der Mobilisierung gegen China begonnen. Seine Munitionserzeugung wird von jetzt ab für den eigenen Bedarf zurückgehalten. Auch die japanische Handelsflotte hat Befehl erhalten, bis auf weiteres keine Transporte mehr für ausländische Rechnung anzunehmen. Japanische Truppen werden nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ aus Mukden gegenwärtig in der Mandschurei zu Manövern zusammengezogen.

Seit dem Frieden von Schimonoseki am 8. Mai 1895, in dem Formosa von China an Japan abgetreten wurde und China zu einer Kriegsschädigung von 200 Millionen Taels (rund 1 Milliarde Mk.) verurteilt wurde, war der alte Hochmut Chinas gegen die „gleichberechtigten Dämonlinge des Ostens“ zu neuer Erbitterung angefaßt. Diesem Haß hat auf die Dauer auch der 1899 in Tokio begründete „Ostasiatische Kulturbund“ nicht steuern können, der die Zusammengehörigkeit der gelben Rasse betonte und in der Stützung des „Geheimen Vereins der starken Faust“, von den Engländern Boyer genannt, nach außen hin im Jahre 1900 seinen weithin sichtbaren Ausdruck fand. Wir erinnern uns, daß aus dem Boxerkrieg nicht bloß chinesische Reformideen, sondern vor allem der große Zusammenstoß zwischen Japan und Rußland erwuchs.

Durch den Frieden von Portsmouth am 5. September 1905 wurde Japan als Großmacht militärisch und kulturell ebenbürtig anerkannt, Rußlands Stellung am Großen Ozean beschränkt und Japan die Möglichkeit einer Herrschaft im Fernen Osten übertragen. An der Verwirklichung dieses Zielles hat nun in diesem Jahre Japan, die Zwangslage Rußlands zu einem Vertrage benutzend, unentwegt weiter gearbeitet. Da Englands Hände im Weltkrieg gebunden sind, ist das ostasiatische Inselreich der einzige Staat, der in China freie Hand hat. Hier tobt schon geraume Zeit der Bürgerkrieg und Japan arbeitet, die Uneinigkeit der Chinesen sich zunutze machend, auf ein Protektorat über China hin. So gebietet in der Südmandschurei ausschließlich der japanische Einfluß. Von drei Seiten umklammern die japanischen Interessengebiete Peking und drücken von Norden und Süden auf das Tal des Jangtsiekang, der Hauptlebensader des Reiches. Auch hier hat der Japaner bereits besondere Vorrechte erworben, die ihm gegenüber den Chinesen wie allen Ausländern eine Sonderstellung einräumen. Der russische Krieg hatte ihm das militärische Übergewicht in Ostasien gegeben. Durch den europäischen Weltkrieg will es seine Hegemonie unter Ausschluß aller lästigen Konkurrenten im Fernen Osten durchsetzen. Da seine Politik in den chinesischen Wirren ihm nicht genügend schnelle Erfolge zeitigt, greift es zur ultima ratio aller Politik, dem Schwert, und benützt natürlich das Reich der Mitte auch nur als Sprungbrett, um späterhin seine Macht Europa gegenüber geltend zu machen.

Die Vereinigten Staaten können nicht umhin, mit wachem Interesse die Ereignisse im Osten zu verfolgen, und werden es sich überlegen müssen, ob sie noch weiterhin ihre Munition aus dem Bande geben. Sie sind die ersten, die die aufsteigende schwarze Wolke bedroht, denn im Hintergrund der japanisch-amerikanischen Beziehungen lauert stets die Frage, wer Herr des Großen Ozeans sein soll.

In dieser Kreuzung europäisch-amerikanischer und japanischer Interessen liegt der Auftakt zu der großen Auseinandersetzung der gelben und weißen Rasse.

### Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 18. Oktober

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme in breitem Abschnitte beträchtliche Stärke.

Zwischen Le Sars und Queudencourt griffen die Engländer von Lesbeauffs bis Rancourt die Franzosen abends an. Unser Vernichtungsfeuer auf die gefüllten Sturmgräben des Feindes brachte den Angriff beiderseits Caucourt—L'Abbaye im Entstehen zum Scheitern.

Bei Queudencourt kam es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellung völlig behauptet wurde.

Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vordringenden Franzosen wurden nach hartem Kampf abgewiesen. In Sailly ist der Gegner eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gange.

Seitlich der Hauptangriffsstellen bei Thiepval, Courcellette und Bouchavesnes brachten Vorstöße dem Gegner keinen Erfolg.

5 feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Front des deutschen Kronprinzen:

Auf dem Ostufer der Maas rege Feuerertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Lud, beschränkte sich dort der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer.

Gegen die Ost-ung. Stellungen bei Zwonyn (nordwestlich von Zalocz) vorgehende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben.

Auf dem westlichen Karajowkaufser südwestlich Herbutow stürmten nach ausgiebiger Artillerievorbereitung bayr. Vataillone einen russ. Stützpunkt und brachten 2 Offiziere 350 Mann und 12 Maschinengewehr ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Systerca—Solotwinka scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen.

In den Karpathen lag die Ludowahöhe unter starkem Beschlagfeuer.

Zur Kirli-Babaabschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Gesamtlage hat sich nicht geändert.

Balkankriegsschauplatz.

Gesteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitols—Morina sowie nördlich und nordwestlich der Ribze-Planina feindliche Teilangriffe ein die misslingen.

Ein bulg. Vorstoß säuberte ein Serbennest auf dem Nordufer der Cerna

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Der Weltkrieg.

Der Stand der Dinge an der Somme ist, so kann man sagen, durch die Unternehmungen am Dienstag im wesentlichen nicht verändert worden. Den Franzosen gelang es zwar, in Sailly, auf das sie schon so lange brennen, einzudringen, doch sind die Kämpfe dort noch nicht abgeschlossen und es sind auch nur wenige Häuser des Dorfes, die sie besetzt halten. In der Richtung auf Sailly-Saillette suchen sie den Keil vorzutreiben, um die Hauptziele, Bapaume und besonders Peronne zu flankieren und, wie seinerzeit Combles, durch Ueberflügelung unhaltbar zu machen. Ob es ihnen gelingen wird, steht dahin; mehr als ein moralischer, aber sehr teuer erkaufter Erfolg würde es nicht sein. Alle Anstrengungen im Süden und Norden die Front anzugleichen, sind ja bisher gescheitert, und ob der Keil 3 oder 4 Kilometer weiter nach Osten sich vorschiebt, ist strategisch nicht von großem Belang. Die Reihen der Franzosen werden immer wieder auf deutsche Verteidigungsgräben stoßen, und schließlich werden sie doch wohl etwas dünne werden.

Im Osten sind verschiedene Angriffe der Russen

zusammengebrochen. Ereignisse von besonderer Bedeutung enthält der Tagesbericht nicht.

In Bukarest ist eine Anzahl französischer Generalstabsoffiziere eingetroffen und das ist vom ersten Augenblick an im amtlichen Kriegsbericht zu erkennen, der über Paris geleitet worden ist. Daß die Kriegslage sofort sich merklich gebessert hat, versteht sich ja von selbst, aber die alte französische Art, immer da, wo es schief geht, die Schuld Spionen und Verrätern zuzuschreiben, hat sich auch prompt wieder geltend gemacht. Natürlich sind es Deutsche und Oesterreicher, die in Rumänien leben und die das ganze Unheil angerichtet haben. Nun wird diese Landplage zunächst, wie in Frankreich und England, der richtigen „Aufsicht“ unterstellt werden. Das weitere wird sich finden.

Ueber das Gefecht zwischen englischen und italienischen Schiffen und dem Untergang des Linien Schiffes „Regina Margherita“ ist noch keine Bestätigung eingetroffen, dagegen wird von unserem Admiralstab gemeldet, daß eines unserer Tauchboote den italienischen Kreuzer „Libia“ im Mittelmeer angegriffen und schwer beschädigt habe. Die „Libia“ ist ein geschätzter Kreuzer von 3800 Tonnen und 300 Mann Besatzung. Sie war ursprünglich für die Türkei bestimmt, wurde aber seinerzeit von Italien beschlagnahmt.

Der schweizerische Oberst Karl Egli sagt über die Lage auf dem Balkan:

„Rumäniens Krieg hätte von Anfang an wenig Aussicht auf Erfolg, und es wäre Pflicht der verantwortlichen rumänischen Generale gewesen, vor Kriegsausbruch die Wahrheit über die Lage des Landes und über die Situation der Armee zu sagen. Falls die aus Siebenbürgen zurückgegangenen Rumänen noch im Norden stehen, dann laufen sie Gefahr, vom eigenen Land abgeschnitten und nach Bessarabien abgedrängt zu werden. Die Armee Sarrails kann keinesfalls irgendeinen Einfluß auf die Ereignisse in Siebenbürgen oder in der Dobrudscha ausüben. Es ist aussichtslos, daß dies Sarrail möglich sein könnte, bevor die Zentralmächte dort eine volle Entscheidung herbeigeführt haben. Daran könnten auch Kavalleriemassen nichts ändern, die die Italiener angeblich in Santi Quarante ausgeschifft haben. Solche Truppen würden infolge ihrer Entfernung von der Basis auf große Verpflegungsschwierigkeiten stoßen, da ein Nachschub durch Vastanos unmöglich ist. Kavallerietruppen würden insbesondere bei der Pferdefütterung große Hindernisse haben. Auf dem russischen Schauplatz ist die Lage derart, daß die Verbündeten mit den Rumänen ungehindert abrechnen können. Angesichts der Kampfpause auf dem russischen Schauplatz in einem Augenblick, wo sich die Rumänen in höchster Not befinden, muß man fragen, ob die Russen noch genügende Verstärkungen einsetzen können, um die Kriegslage Rumäniens und die Lage auf dem Balkan überhaupt zu verändern.“

Es mag übertrieben sein, wenn vor einiger Zeit von englischen Blättern gemeldet wurde, daß in Kanada eine ganze Division, bestehend aus Freiwilligen aus den Vereinigten Staaten, für die Front an der Somme ausgerüstet worden sei. Tatsache ist aber jedenfalls, daß zahlreiche Amerikaner aller Grade im englischen und französischen Heeresverband gegen die Deutschen kämpfen. Namentlich erfährt das feindliche Fliegerwesen eine fühlbare Unterstüßung. Nach französischen Berichten ist erst an der Somme der dritte amerikanische Flieger, der Führer des amerikanischen Fliegergeschwaders, Norman Price, von einem deutschen Flieger im Luftkampf schwer verletzt und zum Abflug gezwungen worden. Inzwischen ist Price seiner schweren Verwundung erlegen. Der französische Bericht meldet ferner, daß beim Angriff auf die Mauserwerke in Oberndorf der Feldwebel Lullery vom amerikanischen Fliegergeschwader sein fünftes deutsches Flugzeug abgeschossen habe.

### Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

W.T.B. Sofia, 18. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Keine Veränderung an der Front. Westlich des Prespassee und im Cerna-bogen lebhafteste Artillerietätigkeit. Wir schlagen schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Gradetschna und Tarnova (Ribze-Planina) ab. In der Moglenica-Gegend Rube. Auf beiden Warbarnuffern stellenweise Schmach





Artilleriefeuer. Bei einem Patrouillengefecht östlich des Barbar nahmen wir zwei Engländer gefangen. Am Fuße der Befestigung war ein schwaches Artilleriefeuer. An der Strumafont Patrouillenschermüßel. In der Nähe des Agäischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front: Keine Veränderung. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha schwaches Artilleriefeuer und Gewehrschüsse. Wir zerstreuten zwischen Kujus-Kamut und Endje durch unser Feuer eine aus drei Bataillonen und zwei Batterien bestehende feindliche Abteilung. Auf der Flucht ließ die Bedienungsmannschaft Geschütze und Munitionskisten zurück. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

### Der rumänische Tagesbericht.

18. Okt. Amtlicher Bericht von gestern. Nord- und Nordwestfront: Westlich von Fulahe wurden feindliche Angriffe abgelehnt. Der Kampf dauerte an. Im Bico-Tal wurden feindliche Angriffe gleichfalls abgelehnt. Unsere Truppen hielten ihre Stellungen westlich der Grenze. Im Tritus-Tal wo der Feind bei Anas vorrückte, ist der Kampf im Gange. Im Lugal-Tal ist der Feind über die Grenze zurückgeschlagen. Unsere Artillerie machte ein feindliches Bataillon nieder, das geschossen vorging. Wir nahmen von diesem Bataillon 58 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Im Ditzu-Tal sehr lebhaftes Kämpfen. Die Grenzstellungen gingen mehrmals von von einer Hand in die andere über. Der Kampf dauerte an. Kleine feindliche Abteilungen näherten sich der Grenze zwischen Catin und Jadaia, wurden aber zurückgeschlagen. Im Bagen-Tal zwang unsere Artillerie die feindliche Infanterie, ihre Graben an zu räumen und sich nach Norden zurückzuziehen. Wir machten 140 Gefangene. Bei Tablobuzi machten unsere Truppen einen Vorstoß bis zur Ama Bayezul und Boza Bama, wo sie den Feind angriffen. Bei Brantoca und Predeluz Gefechte ohne Bedeutung. Bei Predeluz Artillerieaktivität. Ein Angriff auf unsere linke Flanke wurde zurückgeschlagen. In der Gegend von Kucar hielten unsere Truppen, die auf dem Hügel von Moicas zurückgeschlagen worden sind, ihre Stellungen trotz wiederholter feindlicher Angriffe. Westlich Calmet greift der Feind in der Gegend des Bobulberges an. Der Kampf dauert an. Auf der übrigen Front bis zur Donau und bei Desova ist die Lage unverändert. — Auf der Südfront keine Veränderung.

In einem über Paris kommenden Bericht vom 16. Oktober heißt es: General Praporescu ist gefallen. Die Lage hat sich merklich gebessert. Das Vertrauen der öffentlichen Meinung nimmt wieder zu trotz der pessimistischen Nachrichten, die von interessierten Agenten in Umlauf gesetzt werden, denn trotz der Tätigkeit der Polizei arbeitet noch eine gewisse Zahl von Spionen, namentlich Frauen, in Rumänien. Man darf nicht vergessen, daß man in Bukarest vor dem Kriege ungefähr 100.000 Deutscher und Deutsche zählte, und daß Bukarest das größte Hauptquartier der deutschen, von der Geländekunde organisierten Spionage war. Das Heimgehen von Bukarest nimmt entsprechend lange Zeit in Anspruch und macht Schwierigkeiten. Die Anstrengungen des Feindes dauern in den Engpässen von Dagu und Predeluz, sowie Bannuar fort. Er wurde überall zurückgeschlagen. In der Gegend von Predeluz wurden gestern früh erbeutete Angriffe zurückgeschlagen und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Das Vertrauen ist unversehrt.

### Der trauke Großfürst.

Petersburg, 18. Okt. Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, der zum Oberbefehlshaber in der Dobrudscha ernannt worden ist, kam vorläufig in den Oberbefehl nicht übernehmen, da er wegen Erkrankung den Kaulasus nicht verlassen kann.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

18. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Westlich der Somme eroberten die Franzosen im Dorf Sallio-Saillole eine neue Häusergruppe. Die Deutschen unternahm am Vormittag einen heftigen Gegenangriff, wobei es ihnen gelang, in einige Teile der ersten Linie einzudringen. Ein sofort einsetzender Gegenangriff warf sie völlig zurück. Die Zahl der gestern von den Franzosen gemachten Gefangenen beträgt 60. Die Franzosen erbeuteten 2 Maschinengewehre. Südlich der Somme leitete ein neuer Angriff auf die französischen Stellungen östlich Berron-Santerre im Feuer. Auf dem übrigen Teil der Front ausstehendes Geschüt-

feuer. — Flugdienst: Französischer Flugzeuge lieferten in der Sommegegend 65 Kämpfe, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden und drei andere teil in den deutschen Linien niedergingen.

Orientarmee: Der Artilleriekampf dauert an, besonders heftig auf dem rechten Wadancser. Schwedische Truppen schlugen heftige Gegenangriffe an der Pellawoda und der Cerno-Brück.

Abends: An der gesamten Sommerfront beiderseitiges heftiges Bombardement. Der Feind unternahm östlich Bellova-Santerre zwei neue Angriffe, die ebenso, wie die vorhergehenden, vollständig zurückgeschlagen wurden. Er erlitt starke Verluste. — Luftkrieg: Deutsche Flugzeuge warfen ohne militärisches Ergebnis einige Bomben auf Amiens.

Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht Tätigkeit der belgischen Patrouillen an der gesamten Front in der Gegend von Kleverboeck und des Nührmannhaines. Im Verlaufe von Streifen in Deutsche Graben wurden etwa 20 Gefangene eingebracht. Heute Artillerie- und Bombenkampf sowohl im Abschnitt von Dignaulen, wie in der Richtung Boesinghe.

### Der englische Tagesbericht.

18. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir drangen westlich der Serre in die feindlichen Graben ein.

Abends: Wir besetzten die feindlichen Stellungen in der Nähe von Neuville-Saint-Sauveur und Boussois nördlich von Dorn. Südlich der Somme beiderseitige lebhaftes Artilleriekämpfen. — In der Gegend von Amiens bei angedeutet lebhaften Erkundungsflügen feindliche Eisenbahnen, Bahnhöfe, Fabriken und Waggons. 4 feindliche Flugzeuge und 2 Drachensbalons wurden zum Absturz gebracht.

## Der Krieg mit Italien.

18. Okt. 1916. Amtlich wird verkündet vom 18. Oktober 1916:

Italienischer Kriegsjahresplan: Gestern abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Tesio, Voite Kläden und nördlich des Pajubiongriffs an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Vorstoß blutig ab. An einzelnen Stellen der Kleinthal- und Dolomitenfront, sowie auf der Karst-hochfläche war die Artillerietätigkeit zeitweise recht lebhaft.

## Der Krieg zur See.

Amsterdam, 18. Okt. Nach einer Lloyd-Meldung ist der norwegische Dampfer „Kong Alf“ am 14. Oktober versenkt worden.

### Ein merkwürdiger Fall.

Genua, 18. Okt. „Lavoro“ meldet: An Bord des Ueberseesdampfers „Taurinina“ wurden 30 Pferdewärter und ein Tierarzt verhaftet. Der Dampfer hatte eine Ladung amerikanischer Pferde für die italienische Regierung. Die Verhaftungen werden damit begründet, daß während der Ueberfahrt der größte Teil der Pferde verendete, vermutlich durch Vergiftung. Auf dem Dampfer wurden Giftflaschen und Sublimatflaschen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner.

## Neues vom Saage.

Berlin, 18. Okt. Auf die 5. Kriegsanleihe sind bis zum 14. Oktober 7334 Millionen M. gleich 68,9 Prozent des bisher bekanntgewordenen Zeichnungsergebnisses von 10651.000.000 eingezahlt worden. Die Darlehensklassen hatten bis zum 7. Oktober Darlehen für die Ausgabe der 5. Kriegsanleihe im Betrage von 38,3 Millionen M. gleich insgesamt 0,61 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages und bis zum 15. Oktober Kriegsanleihe Darlehen in Höhe von 56,6 Millionen M. gleich 0,77 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages. Die Anleiheentnahme der Darlehensklassen für die Ausgabe der fünften Kriegsanleihe war also bisher sehr geringfügig.

Zürich, 18. Okt. Die schweizerische Deeresleitung

hat die Einführung des Stahlhelms bei dem schweizerischen Heer beschlossen.

### Immer wieder Polen.

London, 18. Okt. Premier Präsident Wilson teilt mit, daß sein persönliches Anliegen an die europäischen Herrscher, bei der Nahrungsmittelversorgung der dem Hungertod preisgegebenen Polen zusammenzuwirken, fehlgeschlagen sei. Antworten seien eingegangen von Großbritannien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, aber „wesentliche Meinungsverschiedenheiten“ verhinderten ein Uebereinkommen.

### Kein schwedischer Einfuhrtrutz?

Kopenhagen, 18. Okt. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Die neuen Verhandlungen mit England über ein Handelsabkommen sind aus unbekannter Ursache plötzlich verfallen worden. Auch die schwedischen Unterhändler, die morgen nach England abreisen sollten, haben ihre Reise um eine Woche auf. Der Korrespondent des Blattes bezweifelt die Wichtigkeit der Meldung von der geplanten Gründung eines schwedischen Einfuhrtrutes unter der Leitung einer privaten Stockholmer Bank.

Christiania, 18. Okt. Norwegens Bank hat ihren Diskont vom 18. Oktober ab auf 5 Prozent erhöht.

### Ausfuhrverbot.

Kopenhagen, 18. Okt. Die Regierung hat von heute ab die Ausfuhr von rohen Pferdehäuten in jedem Zustand, ferner von Haaren von Pferdeshweifen und Pferdemaßen, sowie von Kuhschwänzen, und endlich von Segras in geiponnetem Zustand für Nordmadergebrauch verboten.

### Massenkundgebung für König Konstantin.

Athen, 18. Okt. Aus dem Marsfeld hielt König Konstantin eine Schau ab über die Mannschaften der Schiffe, die von den Alliierten genommen worden sind. Der König hielt eine Ansprache. Eine ungeheure Menschenmenge brachte dem König begeisterte Huldigungen dar. Am Umzug beteiligten sich Soldaten, Matrosen und vor allem Reservisten, die von Anhängern des früheren Ministers Gumaris geführt wurden. Die meisten trugen Bilder des Königs. Der französische Admiral Jounet wurde aufgepfiffen, vor der englischen Gesandtschaft wurde ebenfalls gepfiffen. Vor der amerikanischen Gesandtschaft machte die Menge Halt und protestierte gegen die Landung des Detachements der Alliierten, sowie gegen ihre Anwesenheit in Athen und bat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war aber „nicht anwesend“.

Athen, 18. Okt. Die ganze Nacht hindurch herrschte zwisch Athen und Larzi ein äußerst starker Verkehr. Alle Abenteurer sind in den Palast berufen worden.

Eine große Volksmenge mit griechischen und amerikanischen Fahnen durchzog bis in die Nacht die Straßen und rief: Nieder mit dem Bierverband! Vor dem Hause des Senzels wurden Drohungen laut.

Bukarest, 18. Okt. Bratiann hat Tale Jonescu und Marghiloman aufgefördert, in das Ministerium einzutreten. Jonescu ist bekanntlich Russenfreund und ein Miturheber des Krieges, Marghiloman, ein Führer der Konservern, ist Deutschfreund und war bis zum letzten bemüht, den Krieg zu verhüten. Bratiann scheint den Boden unter den Füßen wanken zu fühlen und er möchte sich die nötige Deckung verschaffen. Ob Marghiloman in das Kabinett der künstlichen Kriegsheer eintreten wird, ist aber sehr unwahrscheinlich. Die Herren sollen die Verantwortung selber tragen. (D. Schr.)

Bukarest, 18. Okt. Eine französische Generalstabsmission, General Berthelot, 8 Obersten und 8 Majore,

## Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hopyer.

Nachdruck verboten.

„Das ist's eben!“ unterbrach er sie von neuem in jener zweifelhaften Weise, „diese unendliche Liebe beunruhigt mich, sage ich! Im Leben waren er und deine Schwärmeret sehr unschuldig, er der reine Ordensritter von den drei Gelübden, und du — ich muß gerecht sein, und gestehen, daß diese deine Liebeschwärmeret gleichfalls etwas von einer Klosternonne hat, die dem Erdenleben abgestorben ist! Nun, aber, nach seinem Tode, und zwar nach einem solchen Tode, ist das Ding viel gefährlicher. Du bist aus Trauer um ihn krank geworden, und wirst aus Trauer um ihn nicht gesund. Und das soll mich nicht beunruhigen und mich ihm nicht Frieden wünschen lassen in seinem Grabe?“ fügte er mit einem Lachen hinzu, das man unter anderen Umständen wie an einem anderen Menschen beinahe hätte ein grimmes heißen mögen, während bei ihm vermutlich nichts sonst darin lag, als eine ernsthafte Zufriedenheit mit dem Scherz, den er in seinem Sinne eben gemacht haben wollte. Daß ihm derselbe in unserem Gefühl nicht gelingen war, wie er einmal geartet, am Ende nicht seine Schuld.

Auch Agnes, die sonst zu schweigen oder wohl auch einmal durch eine leidliche Wendung den verachteten Scherz zu einem wirklichem zu machen pflegte, schien diesmal ernstlich verletzt zu sein. „Ja, schütteln Sie nur den Kopf,“ sagte sie, da sie mich eine solche Bewegung machen sah, „Freimuten ist nicht bloß grausam, sondern auch unvorsichtig. Was müßten Sie von mir und Wenzel denken, wenn Sie, wenigstens Ihre Hermine, nicht eben so gut wie mein Mann wüßten, wie es mit dieser Liebe stand, daß sie begann, da er mich auf den Armen trug, und gerade am unglücklichsten wurde, als er mir, da ich kaum erwachsen war, zuerst von seiner Liebe zu seiner späteren Frau und all' den Hindernissen und Bedrängnissen erzählte, mit denen er zu kämpfen hatte. — Wundern Sie sich nicht über diese Verteilung,“ fuhr sie, leicht gegen mich gewendet, mit schweremütigen Lächeln fort. „Ich bin sie ihm und mir schuldig. Ich weiß nicht — ich und liebt ich in ihm mehr den Vater, mehr den Bruder, oder war es beides. Es war das Beste, das Meinste

zu wünschen, was ich je empfunden habe, und daran darf man nicht rühren.“

„Pardon, Pardon!“ rief er wiederum mit jenem sogenannten launigen Lachen, „ich beischeide mich und geborche! Wegen den Lebenden sag' ich auch kein Wort, er hat uns nicht zu Leide getan. Der Tote aber — soll uns zufrieden lassen und selbst „den sein.“

„Spotte nicht, Calix!“ jagte sie „ja,“ und diesmal war es ein wirkliches Räunen, da aus ihrem Auge zu ihm hinüberbligte.

Er ließ sich immer nicht nach „Spotten?“ rief er, „den Anker an, mir ist's bitter ernst! Der Tote belästigt uns mehr als der Lebende, und bei den bedenklichen Umständen, welche seinen Tod —“

„Wenig,“ unterbrach sie ihn mit bemerkbarer Erregung, und ihr Auge ruhte dunkel auf ihm. „Diese Anspielungen tun mir weh und sind für die Freunde entweder zu viel oder zu wenig. Das soll nicht sein, Sie sollen selber hören und urteilen. Ich rede sonst nicht davon, es ist mir allzu heilig. Aber es muß eben sein, und Sie — Sie werden mich nicht mißverstehen.“ Sie lehnte sich leicht in den Stuhl zurück und legte die Wangen in die Hand, als wolle sie ihre Erinnerungen sammeln oder als wolle sie Fassung gewinnen für ihre Mitteilung.

„Ich sah vorsichtig zu ihm hinüber — der Schein des Windlichts, der auf sein Gesicht fiel, zeigte mir, daß sein Auge mit seltsamem Ausdruck auf ihr ruhte — bestimmen konnte ich ihn nicht. Ich sah nur, eigentlich zum ersten Mal, daß dies Auge nicht immer müde blickte, sondern gelegentlich auch von einem und zwar ganz anderen Leben zeugte, als das war, welches man hinter dieser kalten und starren Außenseite zu finden gewohnt war. Da aber war auch meine Beobachtung schon vorbei. Sie erhob den Kopf und ihr Auge war voll Schmerz und ihr Ton, da sie nun redete, so sanft und melodisch wie je. Die Aufregung war beiseit.“

„Ich muß ein wenig weit ausholen,“ fing sie an, „aber Sie dürfen nicht erschrecken, ich werde sehr schnell zu der Hauptsache kommen. Als meine Eltern gestorben waren und meine Tante mich bei sich aufnahm, war Better Wenzel schon Offizier, das heißt, gute fünfzehn bis sechzehn Jahre älter als ich. Er war aber von Anfang an und so oft er auf Urlaub kam, gegen mich nicht wie andere Leute dieses Standes und Alters, welche Kinder höchstens

nur gelegentlich einmal necken mögen, sondern stets voll Herzlichkeit, voll Teilnahme und liebevollem Verständnis, wie es — ich muß meine Worte von vorn wiederholen — nur ein Vater oder älterer Bruder sein kann. Und diese Zuneigung nahm, da er und ich älter wurden, nicht ab, sondern steigerte sich und wurde nach und nach zu dem besten, treuesten und reinsten Gefühl, das ihn und mich erfüllt hat. Er hatte, als ich alt genug war, ihn zu verstehen, kein Geheimnis vor mir; seine Leiden und Freuden, sein ganzes Innenleben trug er zu mir; von seiner Liebe erfuhr ich zuerst und ich mußte, als er sich endlich wirklich verlobte, seine Mutter davon unterrichten und ihren Widerstand besiegen, — die Braut war Protostantin.

„Gleich darauf kam er zu uns, und so glücklich habe ich ihn nie gesehen, so glücklich waren auch die Mutter und ich noch niemals gewesen. Es herrschte sogar einmal ein gewisser Ueberfluß in unserem armen kleinen Hause,“ fügte sie weich lächelnd hinzu. „Wenzel hatte einen brillanten Pferdehandel gemacht und teilte den Gewinn redlich mit seiner Mutter. Wir brauchten uns nicht zu ängstigen noch zu schämen, als er eines Tages einen Kameraden mitbrachte, den er auf der Post getroffen und nicht im Gasthof wohnen lassen wollte. Es war ein Herr v. Gebern, damals Oberleutnant in einem Jägerbataillon, Wenzels Jugendfreund und Kamerad, noch von der Militärakademie her. Seit ihrer Anstellung in der Armee hatten sie sich nicht wieder gesehen, und fanden sich, da sie einander so unvermutet trafen, beide als Verlobte wieder, denn auch Gebern kam von einem Besuch bei seiner Braut zurück.“

„Ich brauche Ihnen wohl nichts von der Stimmung zu sagen, welche die beiden Männer in diesen glücklichen Tagen beherrschte, und auch uns, wenigstens mich, mit fortlich. Denn Wenzel tat's nicht anders, ich mußte, wie eine wirkliche Schwester, stets die dritte mit ihnen sein und war es, als ich die erste Scheu überwunden und Gebern besser kennen gelernt hatte, in voller Glückseligkeit. Beide waren sehr ähnliche, ernste und tiefe Naturen, für alles Hohe begeistert, nur verschieden darin, daß durch Geberns ganzes Wesen, durch seine Anspannung der Welt und des Lebens jener Zug ging, den wir mit dem Ausdruck Schwärmeret zu bezeichnen und zugleich leider häufig zu verdammen pflegen, während ich in Wenzel gerade hier eine ruhigere und stillere — ich darf sagen: nüchternere — Auffassung angedeutet hatte: ihm war im Leben von jeder Härte gebettet gewesen, als



Insgesamt 25 Offiziere, ist nach 25 tägiger Reise ohne Zwischenfall hier angekommen.

### Seelenverkäufer.

**Madrid, 18. Okt.** Hier wurde ein gewisser Angel Miro Escayola verhaftet, der als Auswanderungsagent Arbeitertransporte nach Frankreich führte. In Barcelona wurde eine ähnliche Auswanderungsagentur aufgedeckt, an deren Spitze Ribos Fabra, Berichterstatter der „Humanität“, sowie ein ehemaliger republikanischer Abgeordneter standen. Diese halbierten von der französischen Regierung für jeden gelieferten Arbeiter eine Prämie von 25 Franken erhalten. Die Zahl der nach Frankreich gelieferten Arbeiter ist sehr beträchtlich. Sie haben keinen Paß.

### Vermischtes.

**ep. Geburtenrückgang während des Krieges.** War schon vor dem Kriege der Geburtenrückgang im Deutschen Reich eine der bedenklichsten Erscheinungen, so ist sein weiteres Fortschreiten während des Krieges für unsere künftige Volkskraft verhängnisvoll. Eine, wenn auch gelinde Besserung auf diesem Gebiet könnte allein die Hoffnung beleben, ein ausreichender Nachwuchs werde unsere Menschenverluste auf den Schlachtfeldern allmählich wieder ausgleichen. Statt dessen bezieht sich, wie das neueste Heft der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ nachweist, in Berlin der Rückgang der Geburtenzahl in den ersten acht Monaten von 1915 gegen die gleiche Zeit in 1914, also unmittelbar vor Kriegsausbruch, auf 64,6 oder 25,1 Prozent, in Dresden auf 21,9 oder 30 Prozent und in Hamburg auf 52,5 oder 34 Prozent. Auf dem Lande wird es kaum besser sein, da dort der Hauptgrund für den Rückgang, die Abwesenheit der jüngeren Männer infolge der größeren Tauglichkeit zum Heeresdienst und selteneren Unaufrichtigkeit erst recht vorhanden ist. Es gilt darum auch weiterhin, sich durch die zweifelslos großen Schwierigkeiten nicht abschrecken zu lassen und bei allen Mitteln und Wege zu suchen, die Bevölkerungszahl zu heben und die Volkskraft dauernd zu stärken.

**Kuch Kriegsk. Die Konditorei der Konsum-Gemeinschaft Berlin und Umgebung hat trotz der Ungunst der Zeiten im vorletzten Geschäftsjahr 29 v. H. mehr umgesetzt als im vorigen Geschäftsjahr. Der Umsatz ist auf 618 356 Mk. gestiegen; er betrug allein im Dezember 1915 über 136 000 Mk., obgleich die Herstellung seiner Konditoreiwaren wesentlich durch Verordnungen des Bundesrats eingeschränkt war.**

### Vaden.

**(\*) Karlsruhe, 18. Okt.** Der Bezirk Vaden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat die. Hr. Ministerium des Innern in einer Eingabe gebeten, daß bei den städtischen Kommunalverbänden dahin gewirkt werde, daß die Einkeltung von Winterklosets sich zum Preise von 4,75 Mark ermöglichen lasse. Wie in letzter Zeit bekannt wurde, hat die Stadt Mannheim für den Zentner frei Keller 5,35 Mk., Heidelberg 5,45 Mk. und Karlsruhe 5,50 Mk. festgesetzt. Die Spannung zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis beträgt also 1,35 Mk. bis 1,50 Mk., was als zu hoch bezichtigt wird.

**(\*) Mannheim, 18. Okt.** Wegen Kindsmords hatten sich zwei Frauen vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die eine, die Witwe Elise Steffen, Mutter von vier Kindern, hatte sich mit einem 19-jährigen Kanonier eingelassen und das aus diesem Verhältnis entsprungene Kind im Bett erstickt und die Leiche im Ofen verbrannt. Die Frau wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Im zweiten Fall handelt es sich um die Kriegerfrau Katharine Schneider aus Eberbach, die mit einem Landsturmmanne ein Verhältnis hatte und ebenfalls ihr Kind nach der Geburt tötete. Sie erhielt 2 Jahre Gefängnis. — Wegen Straßentrabes erhielt der 24 Jahre alte Schneider Wilhelm Bredt aus Friedrichsfeld 6 Jahre und der 28-jährige Tagelöhner Oskar Kellinger aus Mannheim 5 Jahre Zuchthaus. Der Mitbeteiligte Friedrich Weinichig wurde zu 5 Jahren verurteilt.

seinem Freunde. Doch dürfen Sie nicht glauben, daß er darum unzugänglich gewesen für das, was ihm aus dem Freunde entgegenkam. Im Gegenteil, wo es einen Widerhall in ihm erweckte, gestand er es bereitwillig zu und erklärte es auch für sein Eigentum, mit ernsther, freudiger Ueberzeugung.

„Eines Abends saßen wir drei noch spät beisammen, meine Tante war bereits zur Ruhe gegangen, uns aber fesselte das Gespräch, das sich allmählich und unmerklich den höchsten Dingen zugewandt hatte. Wir, oder vielmehr die beiden Männer allein, während ich andächtig lauschte, sprachen über das Fortleben nach dem Tode und über die Möglichkeit, daß ein Abgeschiedener sich den zurückgebliebenen Seinen bemerklich machen könne. Wenzel widersprach. Er behauptete, daß was von uns übrig bleibe, allzu fein und geistig sei, um von unsern groben menschlichen Sinnen erkannt und verstanden zu werden. Dagegen erklärte Gebern sich auf das Entschiedenste. Wenn du einmal zugehst,“ sagte er, „daß der besetzte Geist überhaupt noch eine Erinnerung an das Erdendasein und den Wunsch und Willen hat, sich den noch lebenden Seinen zu nähern und zu offenbaren, so muß er auch noch die Fähigkeit besitzen, diesem Wunsch und Willen Folge zu geben, in einer Weise, die dem Menschen und seinen Sinnen ungenügend ist. Das glaube, mein, das weiß ich!“ fuhr er erregt fort. „Diese selbe Ueberzeugung kann nur ein Verlassen der Seele sein! Ich werde den Wunsch haben und die Frau, mit meinen Lieben zu weihen! Ja, Wenzel, ja! Sollte nicht so unglücklich den Kopf! Ich verspreche es dir, wenn ich vor dir sterbe, erdame ich dir und bringe dir die Be von meinem Frieden!“

„Wenzel hat mir unregelmäßig,“ Du sollst mir immer willkommen sein,“ Hypochris!“ verriet er, „nur das mit dem vor mir Sterben ist nichts. Wie kommst du freier, gründer, glücklicher Mensch da?“ — „Aber gehst du's zu — deine Worte treffen mich seltsam. Den Wunsch vorausgesetzt — und den Wunsch so nicht! — sollte allerdings auch wohl die Fähigkeit da sein, ihn zu betätigen. Und also — machen wir's ab, auch du gehst dazu, Agnes! — Wer von uns vor den anderen stirbt, zeigt sich ihnen. Und wist ihr, wann? Lacht es in der Todesstunde der noch Lebenden sein — da erdame wir

**(\*) Offenburg, 18. Okt.** Dem früheren Bäcker und jetzigen Weinhändler Emil Bilharz wurde von dem Großherzoglichen Bezirksamt der Handel mit Lebensmitteln untersagt. Vor noch nicht langer Zeit wurde Bilharz u. a. vom Schöffengericht Kett wegen Verkauf von Fuchswurst bestraft.

**(\*) Unterharsbach bei Offenburg, 18. Okt.** Beim Anstichbrechen fürte der 75 Jahre alte Philipp Kern so unglücklich von der Leiter ab, daß er alsbald an den erlittenen Verletzungen starb.

### Rumänische Greuel.

Aus Sofia wird berichtet: Die von der bulgarischen Regierung vorgenommene Untersuchung über die Greuel, welche die rumänischen Soldaten gelegentlich ihrer Landung bei Rahovo am 1. bis 3. Oktober verübt hatten, ergab die Bestätigung der in den deutschen und bulgarischen amtlichen Berichten erhobenen Beschuldigungen. Die Rumänen schleppten alles fort und machten fast alles nieder, zum Teil unter schrecklichen Martern. Nur wenige konnten durch besondere Zufälle dem furchtbaren Schicksal entgehen. Glücklicherweise hatte sich die Mehrzahl der Bevölkerung vor der Ankunft der Rumänen durch die Flucht retten können. Trotzdem fielen der Mordlust der Rumänen in den Dörfern Borisowo, Raja Nachle, Para Nachle, Golemo, Branowo Byeschian, Babowo, Rahowo und Slivo Pole 80 Personen zum Opfer, 24 wurden verschleppt. Frauen, Kinder und Greise, Mädchen wie Bulgaren, wurden unterschiedslos niedergemacht oder verschleppt. Am schlimmsten hausten die Rumänen im Dorfe Babowo, welches vom 46. Infanterieregiment besetzt wurde. Hier wurden 53 Personen getötet, nämlich 25 Männer, 14 Frauen und 14 Kinder. Die Bewohner wurden meist in die Keller getrieben, soweit sie nicht selbst dorthin geflohen waren, und von den Fenstern aus erschossen, das Haus wurde dann angezündet. Im Keller des Hauses des 85-jährigen Pafse Wassilew wurden 21 verkohlte Leichen gefunden. Mehrere Leichen waren zusammengebunden; dem örtlichen Befunde nach waren diese Personen von den Rumänen mit Striden gefesselt, dann mit Petroleum begossen und verbrannt worden. 9 Frauen, 2 Mädchen und 2 Kinder waren von den Rumänen verschont worden, da sie Essen zubereiten sollten, wobei ihnen die Rumänen ankündigten, daß sie später getötet werden sollten. Das plötzliche Auftreten der bulgarischen Truppen jagte jedoch die Rumänen in die Flucht, ehe sie ihre Ankündigung verwirklichen konnten. Aus verschiedenen Aussagen geht hervor, daß die Soldaten auf Befehl ihrer Vorgesetzten handelten. Eine Frau, die sich den Soldaten gegenüber als Rumänin ausgegeben hatte, behauptet, die rumänischen Soldaten hätten sie herumgeführt, damit sie ihnen die Häuser der Reichen zeige. Dabei sah sie, daß eine Gruppe von rumänischen Soldaten die Häuser aufbrach, alles Wertvolle raubte und das übrige zerstörte, eine andere Gruppe, die Häuser anzündete und eine dritte die Bewohner wegschleppte und tötete. Ein rumänischer Offizier sagte ihr, daß die rumänischen Soldaten Befehl hätten, alles zu töten. Daß die rumänischen Soldaten bei ihrem Raub- und Zerstörungswort planmäßig vorgehen, ergibt sich aus dem furchtbaren Zustand der Häuser, von denen keines der Zerstörungswort der Rumänen entging. Alle Möbel und Fensterrahmen sind zertrümmert; stellenweise ist der ganze Hausrat auf den Hof oder in den Garten geschleppt und dort zerdrückt und angezündet worden. Am das Dorf selbst wurde zweimal Feuer gelegt. Nur dem regnerischen Wetter und der weitläufigen Bauweise ist es zu danken, daß trotzdem von 140 Häusern nur 40 ein Opfer der Flammen wurden.

ihm zugewandt als freundliche Führer aus dem Erdendunkel zum himmlischen Licht. — „So soll es sein,“ sprach Gebern, und sie haben einander die Hand, und auch ich mußte die meine da haben.“

„Ist's nicht toller als toll? Ist es nicht abenteuerlich?“ rief Kellinger, da seine Frau, im Ton des bittersten Unmuts und zugleich der zimmigsten Berachtung aus. — „Du wilst und weißt gottlos nichts von euren hohen Interessen, ich habe nie eine Tochter gehabt und nie eine Schwester, aber das weiß ich dennoch, daß es eine himmelstreichende Fünde ist, in einem solchen jungen, gleich in der Hand so unumgänglich Vorstellungen und Träumen zu erliegen. Und was nennen die Herrchen von Jenseit der Erde?“

„Es ist ja, wie ich schon sagte, ein seltsam Ding ohne etwas zu erwidern. Und nach einer kleinen Pause fuhr sie völlig ungehindert fort: „Das war im Jahre 1846 gewesen, und für Gebern folgte die glücklichste Zeit. — kein Vetter traf es leider nicht so gut. — doch ich habe Ihnen schon von diesen Zuständen erzählt und kann hier darüber rasch hingehen. Erst im Herbst 1848, als Calist uns allen seine edle Hilfe brachte, wurde es besser, und in dem Winter heiratete Wenzel, trotz all' der damaligen Unruhen der glücklichste der Menschen. Den einzigen Schmerz in dieser Zeit brachte ihm Geberns Tod, der bei Kovora fiel. Sein letztes Wort war ein Gruß an Wenzel gewesen und die Versicherung, daß er sein Versprechen halten werde.“

„Ein Jahr später kam er mit seiner Frau zu meiner Hochzeit zu uns. Er gefiel damals meinem Mann.“

„Ja, denn ich ahnte nichts von diesen Tollheiten,“ fiel er ein, „Ihr hättet euch vor mir. Und im übrigen, das laugue ich nicht, war er ein Gentleman.“

Sie nahm auch jetzt keine Notiz von der Unterbrechung. „Es war das letzte Mal, daß ich ihn gesehen habe,“ erzählte sie weiter. „Wieder ein Jahr später, 1851, verlor er innerhalb vier Wochen seine Frau und das Kind, das sie ihm gezeugt hatte, und damit schloß sein Leben gewissermaßen ab. Er hatte an nichts mehr Freude, seine Gesundheit wurde leidend, und als er sich bei dem nächsten Avancement übergeben glaubte, nahm er seinen Abschied. Ein Mensch, wie er, hatte an seiner Pension überflüssig genug, und nachdem der Tod seiner Mutter ihn vollends frei gemacht hatte, gab er seinen alten Wünschen nach und ging in die Ferne. Seitdem erhielt auch ich keine Nachricht mehr von ihm.“

Vielfach wurden wohlhabende Bewohner gefoltert, damit sie das Versteck ihres Geldes angaben, und dann doch getötet. Der Gesamteindruck der furchtbaren Ausschreitungen der Rumänen kann am besten wiedergegeben werden durch das Wort eines preussischen Stabsarztes: „Ich bin ein alter Afrikaner und habe den Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika mitgemacht — selbst die Gottenwitten und Orero begingen nicht derartige Greuel.“

### Heimat=Urauß.

Und im Tale die Wellen  
Die sinken und schnellen.  
Emsig raucht der Fluß daher,  
Dahin zum Meer. —  
Hier in meiner Heimat Frieden  
Weht die Zeit weltabgeschieden  
Durch den hohen ersten Ton.  
Einsam kreist der Weih im Blauen,  
Der Gedanken Fluchten schauen  
Liebe Bilder von dereinst. —  
Und der Bergsee singt leise  
Die uralte Weise.  
Und in Träumen und Sinnen  
Neigt der Tag sich von hinnen  
Und es war weit und breit:  
Heimatglück, Seligkeit.  
Da plötzlich! erklingt in das süßerne Tönen  
Der heimischen Berge ein ehernes Tröhnen!  
Von fernher ein Schlag — dumpf, doch gewaltig  
Das Echo, es bricht sich wohl vielgestaltig,  
Dann trägt es daher auf eiligen Schwingen  
Des Kanonendonners wuchtig Erklingen.  
Die Sonne verglüht in der westlichen Fernen  
Der Abend verfinstert und die goldenen Sterne  
Erstrahlen zum Wandern so klar und so kühl  
O Heimat, wie liegst du so friedlich und still!  
Und wieder erdröhnen die ehernen Klänge  
Da ruft es das Herz aus Heimat und Enge  
Ihr ruft mich, ihr Brüder! stark, bieder und fromm  
Lebt wohl nun ihr Berge! — Ich komm, ja, ich komm!  
Wittbad, Febr. 1916.      Hauptmann Kleinogel.

### Vofales.

— **Einschränkung des Kartoffelverbrauchs.** In einer amtlichen Berliner Mitteilung, die an Unklarheit und Gewandtheit nichts zu wünschen übrig läßt, wird angeführt, daß die Kartoffelernte eine weitere Einschränkung des Kartoffelverbrauchs erforderlich mache. So wird denn der tägliche Durchschnittsverbrauch auf den Kopf auf 1 1/2 Pfund berechnet. Die Verteilung erfolgt jedoch in der Weise, daß auf die Einzelperson im Allgemeinen „höchstens 1 Pfund“ entfällt; der verbleibende Rest wird zur Erhöhung der Rationen der gemeint sind die Arbeiter der Städte) auf höchstens 1 1/2 Pfund und derjenigen der Schwerarbeitenden (genannt sind die Arbeiter der Städte) auf höchstens 2 Pfund auf den Kopf verwendet. Wenn die Knappheit an Kartoffeln schon so groß ist, wie hier gesagt wird, so sollte aber auch alles vermieden werden, was die Rationen verringern kann, namentlich sollten die Kartoffeln auch beim Verladen, Versenden, bei der Verteilung und beim Einzellern etwas pfleglicher behandelt werden, als man dies oft sehen muß, denn dadurch geht eine Unmenge der wertvollen Knollen zugrunde; es sollte nicht mehr vorkommen, daß die J. C. G. die Kartoffeln vorher im Reiche herum spazieren fahren läßt, bis die Sendungen endlich in verdorbenem Zustand an den Bestimmungsort gelangen. Wenn Kartoffeln, wie es wiederholt vorkam, von Magdeburg nach einer südöstlichen Stadt über Berlin ihren Weg nehmen müssen, so ist es kein Wunder, wenn sie, namentlich nach Verladen, für den menschlichen Verbrauch nicht mehr taugen. Zwei Jahre lang hat man, unbeirrt um die Warnungen der Sachverständigen, immer wieder die gleichen Fehler gemacht, dieses dritte Jahr mit seinen Schwierigkeiten sollte uns endlich davor bewahren. Dazu helfe uns der Herr von Batocki.

— **Die Hauschlachtung.** Unter den verschiedenen verkehrten Verordnungen hat kaum eine so viel böses Blut gemacht wie das Verbot der Hauschlachtung. Und infolge der Aenderungen, Einschränkungen, Aufhebungen, Wiederinkassieren der Verordnungen entstand ein Unsicherheits, daß die Leute vielfach heute noch nicht recht wissen, woran sie eigentlich sind. Dieser Zustand hat nun bewirkt, daß in vielen Fällen davon Abstand genommen wurde, Schweine großzuzüchten, und daß so mancher Zentner Fleisch nicht da ist, den man notwendig haben sollte. Darum sei darauf hingewiesen, daß nach der bestimmten Erklärung des Kriegsernährungsamts kein Verbot der Hauschlachtung in ungenutzte mehr kommen wird. Allerdings werden die aufgezogenen Tiere dem Tierhalter nicht ohne weiteres zur Schlachtung und zum Eigenverbrauch überlassen bleiben. Es ist jetzt die Anordnung getroffen, daß der Tierbesitzer die Hauschlachtung vornehmen und so viel Fleisch für sich behalten darf, als ihm auf Grund der Reichsfleischkarte zusteht. Die anzureichende Fleischmenge ist so gewählt, daß der Tierhalter noch immer aus der Aufsicht und Fütterung einen bedeutenden Vorteil gegenüber demjenigen hat, die sich ein Schlachttier nicht halten können oder wollen. Er hat ja auch die Mühe und den Aufwand sowie das Risiko



der Aufzucht. Immerhin ist es viel vorteilhafter, das Fleisch aus der eigenen Wirtschaft ziehen zu können, als es bei den heutigen Preisen im Metzgerladen kaufen zu müssen. Auch in den Städten sollte darum die Schweinehaltung Beachtung finden, wo es immer die Verhältnisse gestatten. Es ist erlaubt, daß mehrere Personen gemeinsam ein Schwein mästen, und sie sind dann zusammen als Selbstversorger anzusehen; jeder der Beteiligten ist also berechtigt, vom geschlachteten Tier die auf ihn nach der Fleischkarte entfallende Fleischmenge zurückzubehalten. Aber es ist Bedingung, daß jeder der Beteiligten an den Arbeiten der Aufzucht persönlich Anteil hat und nicht etwa bloß einen Geldbeitrag leistet. Wer also z. B. sein Schweinchen sozusagen nur in „Kost und Logis“ gibt, gilt nicht als Selbstversorger.

**Anmeldung ausländischer Wertpapiere.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Frist zur Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere am 31. Oktober abläuft. Anmeldeformulare sind kostenlos von der Reichsbank zu beziehen. Unterlassene oder unrichtige Angaben ziehen schwere Strafen nach sich.

**Das Gold dem Vaterland.** In der Goldankaufsstelle des preussischen Abgeordnetenhauses erschien am Mittwoch an dem Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig der Kammerherr der Kronprinzessin und überbrachte in ihrem Auftrage eine große Anzahl Goldschmuckstücke, darunter Armbänder, Ketten und Broschen. Auch die Damen des Hofstaates der Kronprinzessin haben ihre Schmuckstücke auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt.

**Der Weg der Kriegerheimstätten.** Nahezu dreitausend (2958) Behörden und Organisationen sind nach neuesten Nachrichten dem Hauptausschuß für Kriegerheimstätten beigetreten, ein überaus erfreuliches Zeichen dafür, daß sich der Kriegerheimstättengedanke immer weitere Bahn bricht.

## Württemberg.

(-) **Stuttgart, 18. Okt.** (Die wiedergefundenen Hühner.) Kürzlich hat die „Württ. Ztg.“ berichtet, daß einem aus dem Feld heimgekehrten Soldaten sein Hühnerstall, den er einem Zivilisten zum Tragen übergeben hatte, abhanden gekommen sei. Wie nun das Blatt erfährt, wurde der Korb auf der Handgepäckstelle des Cannstatter Bahnhofes abgegeben, da der Zivilist den Soldaten im Gemümel des Umstehens aus dem Gesicht verlor und nicht mehr aufzufinden vermochte.

(-) **Haberschlacht** O. A. Bradenheim, 18. Okt. (Weinversteigerung.) Bei der Versteigerung des Weingartnervereins wurden 98,5 Hektoliter zu 160—174 Mk. pro Hektoliter verkauft. Der Gesamterlös beträgt 16516 Mk., der Durchschnittspreis 167,60 Mk., der Ortspreis 142—170 Mk. pro Hektoliter.

(-) **Kottweil, 18. Okt.** (Junger Dieb.) In Kottweil ist einem Arbeiter schon zum vierten Mal aus seinem Wohnzimmer Bargeld im Betrag von 2—10 Mk. gestohlen worden, ohne daß man den Täter ausfindig machen konnte. Der Spürhund Max verbellte einen zwischen seinen Geschwütern lebenden 13-jährigen Rissel, der nach anfänglichem Leugnen fünf Diebstähle eingestand.

(-) **Heidenheim, 18. Okt.** (Geschmuggelter Käse und Butter.) Der Aufmerksamkeit von Eisenbahnbeamten gelang es, einen Soldaten der 177. Pfund

Käse und 41 Pfund Butter ohne Erlaubnis der Landesversorgungsstelle nach Dessau an einen dortigen Trupenteil auszuführen wollte, abzufassen. Dieser Soldat hatte während kurzen Urlaubs die genannte Menge Käse und Butter, letztere mit erlöschenden Buttermarken, in Leutkirch und Kulendorf gekauft. In Leutkirch hat er in einem Käse- und Buttergeschäft auf einmal 104 Pfund Schweizerkäse, in einem anderen 30 Pfund Butter erhalten. Die geschmuggelten Mengen sind nun laut „Grenzboten“ der Einwohnerzahl des Bezirks zugute gekommen.

**Jahresgedenktag des Kaiser-Infanterie-Regiments Nr. 248.** 19.—31. 10. 1914.

(R. M.) Angriffsgesicht gegen die Engländer. Erstürmung mehrerer englischer Fortstellungen bei Beclaire, Bieng-Enien, Arnfeld, Keutel, Ohelnoel, Poegelhook. Zurückwerfen des Gegners in den Polgonoelwald.

## Mutmaßliches Wetter.

Eine neue starke Störung ist rasch heraufgezogen und hat einen empfindlichen Rückschlag bewirkt. Für Freitag und Samstag ist meist nachkaltes und nur langsam aufheitendes Wetter zu erwarten.

## Handel und Verkehr.

**Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats** vom 10. bis 16. Oktober 1916.

Die Landwirtschaft ist zur Zeit noch mit dem Aufnehmen tendenden Regenwetters und des Mangels an Arbeits- und Gedulungskraften eine außerordentliche Verpölung erfahren wird. Die gesamte Landwirtschaft ist sich darüber einig, daß die erste und wichtigste Forderung des Tages die schnelle Verbringung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln für den Winter ist. Eine ebenso wichtige Aufgabe ist aber auch die Sicherung der Saatkartoffel. Im Interesse der Sicherung der Kartoffelernte des Jahres 1917 ist auf das dringendste zu fordern, daß alle landwirtschaftlichen Betriebe, die bisher nachweisbar Saatkartoffeln verkauft haben, von der Lieferung der für Saatwecke bestimmter Kartoffeln als Speisekartoffeln befreit bleiben. Hierzu gehören vor allem die Hochschulen und die anerkannten Saaten. Geschichte dies nicht so schnell wie möglich, so sind die Folgen unabsehbar, und es erleidet nicht nur die gesamte Kartoffelzucht in Deutschland schwere Einbuße, sondern ist auch die Ernte des Jahres 1917 in höchstem Grade gefährdet. — Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt, daß der jetzt gültige Höchstpreis für Hafer mit 280 Mk. für die Tonne mit Rücksicht auf die Herbststellung und die Einbringung der Hochfruchternte bis Ende November Geltung haben soll. — Die gegenwärtige Lage des Weltmarktes wird am deutlichsten durch folgende Zahlen beleuchtet: Der höchste Stand des Weizenpreises in Newyork war in der letzten Woche am 14. Oktober mit 190 1/2 Cents pro Bushel für Northern 1 (Duluth) oder 203 Mk. 95 Hg. für die Tonne nach dem Friedenskurs oder 284,20 Mark nach dem jetzigen Kriegskurs, gegenüber dem höchsten Stand in der Vorkriegezeit mit 189 1/2 Cents gleich 282,20 Mk. nach dem Kriegskurs. Der Preis ist also um 2 Mark gestiegen. Der höchste Weizenpreis in London war in der letzten Woche 77/8 sh pro Quarter für Manitoba Nr. 1 oder 365,25 Mk. nach dem Friedenskurs gegenüber dem höchsten Stand in der Vorkriegezeit mit 78/6 sh gleich 369,95 Mk., der Preis ist also um 4,70 Mk. gesunken. Die Getreidefracht von Newyork nach Liverpool betrug in der letzten Woche 14 d oder 49,90 Mk. für die Tonne, sie ist also die gleiche geblieben wie in der Vorkriegezeit und hat dieselbe Höhe wie vor einem Monat. Die Getreidefracht von Argentinien nach England betrug am 5. Oktober 125/— (nach E. Cent) bzw. 120/— (nach direkten Häfen) sh oder 128,10 bzw. 123,00 Mk. für die Tonne gegenüber 147/3 bzw. 142/8 sh oder 151,20 bzw. 146,05 Mk. für die Tonne am 30. September, sie ist also um 23,10 bzw. 23,05 Mk. gesunken.

Am Getreidemarkt war der Verkehr in den letzten 8 Tagen sehr still. Es fehlt seit der Entziehung der noch im freien Verkehr befindlichen Getreidematerial an genügender Material, um

Lebhafte Tätigkeit aufkommen zu lassen. Das Hauptgeheim entwickelte sich in Rügen. Stadtrüben zu Speisezwecken, sowie rote Speisewurzeln sind nur wenig angeboten. Für letztere werden 7 Mk. für den Zentner, Oktober-Eierzeugung, lose ab Nordbischewitz verlangt. Stadtrüben notiert: a 3,20 Mk., weiße Wurzeln 3,60 bis 4,70 Mk. für den Zentner ab pommerischer Station, Pferde-Ähren etwa 5,00 bis 5,20 Mk. Das Angebot in Alee- und Wiesenheu ist ausreichend, und Stroh sowie Häcksel finden zu den Höchstpreisen gute Abnahme. In Saatgetreide war der Verkehr ruhig. Saatgerste und Saatroggen, für die mehrfach Anfragen vorliegen, sind nicht angeboten, während für Winter-Saatweizen Auswahl wie Menge des Angebotes reichlich ist. Es notiert: Svalds Extra Dicksopf 11 l. Abf. 360 Mk. ab Pommeren, Strubel Dicksopf 2. Abf. 335 Mk., Cimbals Großherzog von Sachsen 3. Abf. 325 Mk., Dr. Benjamins Trochopf (Dicksopf) 330 Mk., Dr. Benjamins Dicksopf 2. Abf. 310 Mk., Drig. Eriewener Nr. 104 3. Abf. 310 Mk., Drig. Eriewener 104 1. Abf. 335 Mk., Cimbals Elite Dicksopf 2. Abf. 340 Mk., Cimbals Großherzog von Sachsen 2. Abf. 340 Mk. ab vorpommerischer Station.

## Schwäbische Helden.

Wie Geseelter Ludwig Engelhardt der 3. Kompagnie Kaiser-Inf.-Reg. 248 aus Urach seine Auszeichnungen erwarb.

(R. M.) Kaum 18 Jahre alt kam der Kriegsfreiwillige Ludwig Engelhardt am 10. November 1914 zur Kompagnie. Von Anfang an zeigte er in allen schwierigen Lagen eine wundervolle Ruhe u. Lieberlegenheit u. war bald einer der brauchbarsten Leute der Kompagnie. So ist er der bewährte Führer der Hindernisgruppe, die auch an schwierigen Stellen, im feindlichen Feuer ausgezeichnet ihren meist recht gefährvollen Dienst verrichtete. Im Mai 1915 trug Engelhardt einen schwerverwundeten Kameraden im nächsten Artilleriefeuer zurück und rettete ihm so das Leben. Am 30. Juni 1916 die Feinde einen Kampf in der Schlucht des Regiments nach heftiger Beschädigung befehl hatten, erhielt der Kompagnieführer den Befehl, von der Bereitstellungsstellung aus vorzurücken und den vom Feind besetzten Abhang zu kurbeln. Unser tapferer Engelhardt ging an der Spitze der Abteilung mit dem Kompagnieführer durch den Weisergraben vor. Als man nach vorne gekommen war, war nichts vom Feind zu entdecken. Die Gegner landeten nur eiserne Gräbe herüber. Da untersuchte Engelhardt mit zwei Kameraden den vordersten Graben und fand vor diesem in der Hand eines toten Feindes ein Maschinengewehr. Dieses trug er, da der Graben auf weite Strecken eingeebnet war, zum Teil über freies Feld 50 Meter vom Feind entfernt, zurück. Dafür und für seine sonstigen Verdienste erhielt Engelhardt, der schon das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Silberne Militär-Verdienstmedaille bezieht, die Goldene Militär-Verdienstmedaille.

Unterschiedlicher Verthold Kopp vom Kaiser-Inf.-Reg. 121, ein Held aus Badnang.

(R. M.) Seit Kriegsbeginn hat sich Unterschiedlicher Kopp nach hervorragend schnelle und gewandte Patrouillen, die er stets freiwillig unternahm, ausgezeichnet. Immer mit Erfolg kehrte er von seinen oft allnächtlichen verwegenen Streifzügen gegen die feindlichen Stellungen zurück und erhielt für seine wertvollen Verdienste in rascher Folge das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Goldene Militär-Verdienstmedaille, eine Uhr und das Bild Seiner Majestät des Königs. Eine besondere Glanzthat war seine 100. Patrouille am 8. Juni 1916, bei welcher er mit seiner bewährten Patrouillengruppe von früh morgens bis spät abends 19 Stunden an und in der feindlichen Stellung verweilte und den 1. feindlichen Graben mit seinen Unterständen und Verbindungsgängen abjuchte. Zweimal bog er sich und seine Leute nur in einen dicht am feindlichen Hindernis liegenden großen Sprengtrichter zurück und holte am hellen Tage aus dem 1. feindlichen Graben mitgenommene Beutefrüchte. Da den feindlichen Posten nicht beizukommen war, wurden sie nach Einbruch der Dämmerung mit einer Handgranatensalve bedacht, worauf die Patrouille unbefellig vom Gegner mit reichem Beute an feindlichen Waffen in die eigene Stellung zurückkehrte. In der darauffolgenden Nacht schon wieder auf Patrouille, gelang es Kopp mit seinen tapferen Leuten nicht nur den feindlichen Posten mit Handgranaten überzumachen, sondern auch noch mehrere zur Hilfe herbeieilende Gegner niederzuschießen und unverletzt in die eigene Stellung zurückzuführen. Für diese glänzende Tat wurde Kopp mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und durch seinen König mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt d. Selbst.

## Bekanntmachung.

Sämtliche Militärpflichtige des Jahrgangs 1898 haben am **Freitag, den 20. Oktober** ds. Jrs., nachm. 6 1/2 Uhr, auf der Polizeiwache zu erscheinen. Wildbad, den 18. Oktober 1916. Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagene Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen: 1. Bekanntmachung vom 14. Septbr. 1916 über Gerste mit Ausführungsbestimmungen, 2. Bekanntmachung vom 14. Septbr. 1916 und Min.-Verfügung vom 4. Oktbr. 1916 über Saatkartoffeln, 3. Bekanntmachungen vom 28. Sept. und 4. Okt. 1916 betr. Verkäufe von Schuhwaren. Wildbad, den 18. Oktober 1916. Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Bekanntmachung.

Die bestellten Futtermittel werden **Freitag, den 20. Oktober 1916**, nachmittags 4—6 Uhr im Realschulgebäude an die **Fuhrwerkbesitzer** gegen Barzahlung abgegeben. Sätze sind mitzubringen. Wildbad, den 19. Oktbr. 1916. Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Am nächsten **Sonntag, den 22. Okt.**, morgens 1/8 Uhr

hat die **gesamte Feuerwehr**, Stab, Jäger I bis VII, einschl. Reserve, zu einer

## Haupt-Uebung

auszurücken, und wird vollständiges Erscheinen erwartet. Das **Commando**.

**Ev. Jünglingsverein.** Donnerstag, 19. Okt., abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 22. Okt., nachm. 4 Uhr Vereinsstunde und Spiel.



Wotan G Lampen ersetzen verteilhaft die gewöhnlichen Metalldraht-Lampen

Man ersucht ausdrücklich Wotan G bei den Elektrozwecken und Installateuren

In Wildbad zu haben bei **Eugen Fehnk**, Installationsgeschäft.

## Jugendwehr.

**Sonntag, den 22. Oktober**, nachm. von 2 Uhr ab **Schieß-Uebungen**

für die Jahrgänge 1897/98. Jungmannschaften, welche seither die Uebungen der Jugendwehr mitgemacht haben, können daran teilnehmen. **Der Leiter.**

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen vorkommenden **Glasarbeiten, (Berglasungen).** **Robert Vollmer.**

**Tafel-Äpfel, Gelbe Rüben, Rote Rüben, Weiß- u. Rot-Kraut, Zwiebeln,** **Wohnung** in Wildbad. Eine hübsche, sommerliche **3-Zimmer-Wohnung** mit elekt. Licht und Zubehör auf 1. April zu mieten gesucht. **Robert Stirner.** Dieser einzufenden an Frau Elsa Fichule, Hohenzollernstr. 82, part. Pforzheim.

**Eine Wohnung** von 2 Zimmer und Küche hat zu vermieten. **Wilhelm Rath.** Zu erfragen in der Erped. [214]

## Achtung!

**Ohne Karte erhältlich: Ersabseife wohlriechend Stück 30 Pfg.** **Schmid & Sohn** neben Hotel Deutscher Hof.

## Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser, Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw. **Drogerie- und Parfümerie Hans Grundner** Nachfolger: **Bermann Erdmann.**